

# Pfarrkirche und Pfarrei Maria Himmelfahrt Jona



Der Kirchhügel – heute Frohbühl genannt – markiert von alters her die Ortsmitte von Jona. Seit dem 9. Jahrhundert steht dort eine Kirche. Die Pfarreigemeinschaft und ihr Gotteshaus Maria Himmelfahrt war auf mannigfache Weise den Wirren der Zeit und epochalen Veränderungen ausgesetzt. Mit dem 2004 neu gestalteten Kirchengebäude erhielt die Pfarrei Jona jenes geistige Zentrum, das modernen Bedürfnissen und dem Rhythmus der Veränderungen mit zukunftsweisender Perspektive zu entsprechen vermag.



**Katholische Kirche**  
in Rapperswil-Jona

**Vom Ursprung einer Kirche** im Weiler Jona – am Fluss «Johanna» gelegen – bis zur eigenständigen Pfarrei Jona dauerte es ein Jahrtausend. Gemäss Überlieferung wurde im Jahre 812 auf dem Kirchhügel an Stelle eines römischen Tempels eine christliche Kirche errichtet. Eine erste Pfarrgemeinde entstand mit der Schaffung einer sogenannten Pfarreipfrund durch Graf Rudolf von Rapperswil (vor 1255) und der Ernennung eines für die Kirche zuständigen Priesters (erwähnt 1260).



**Das Amt des Pfarrers** übte während mehr als einem halben Jahrtausend ein auswärtiger Geistlicher aus, vor allem der Inhaber der Frühmesser-Pfrund in Rapperswil. Einen in der Gemeinde ansässigen Pfarrer und somit die Selbständigkeit als Pfarrgemeinde bekam Jona 1819. Es folgte 1820 der Bau des Pfarrhauses, und die sogenannte Abkurung von 1849 ermöglichte die Errichtung der Kirchengemeinde.



**Aus der Kultstätte der Römer** auf dem Fels-sporn – ein Tempel-Opferstein gibt Zeugnis davon – wurde im Mittelalter der Gerichtsplatz «Maria zu Angst und Not». Ob es Karl der Grosse war, der auf dem Hügel eine Kapelle zu Ehren der hl. Jungfrau Maria erbauen liess oder ob die erste Kirche auf das Jahr 812 zurückgeht und dem hl. Valentin geweiht war, lässt sich kaum mehr nachweisen.



**Vor dem Umbau** der Pfarrkirche 1852 (nebenstehendes Aquarell) bestimmten wohlgesinnte Menschen, wechselnde Herrschaftsverhältnisse, vor allem kriegerische Ereignisse das Schicksal der Kirche. Allerdings sind weder die ursprüngliche noch spätere Kirchenbauten dokumentiert. Erwähnt wird eine Schändung im Zusammenhang mit dem Näfelser-Krieg 1388. Drei Jahrzehnte später erfolgte die erneute bischöfliche Weihe. Das Kirchweihfest wurde auf den Sonntag nach Maria Himmelfahrt festgelegt. Dominik Rothenflue (+1699) weist in seiner Chronik auf diese «gebesserte» Kirche mit neu erbauter Sakristei hin und erwähnt ein Sakramentshäuschen, wohl jenes, das beim Umbau 2003/04 in der Nordwand des Chores freigelegt wurde.

**Ausschnitt aus Karte von Jona 1649/50**

**Ein Gnadenbild der Muttergottes**, gestiftet vom Rapperswiler Pfarrer Eberhard Kupferschmid, bewirkte, dass viele Menschen nach Jona pilgerten. Maria wurde um Heilung bei Krankheiten gebeten, Wunder sollen geschehen sein, wovon Votivtafeln zeugen, die noch vor wenigen Jahrzehnten in der Marienkapelle hingen. 1419 musste die Kirche erweitert werden; sie stürzte jedoch bereits Ende des 15. Jahrhunderts wegen Baumängel ein. Ausser dem Chor und dem unteren Teil des Turms wurde alles durch einen Neubau ersetzt.



**Dem Bildersturm der Reformation** (August 1531) fielen Altäre und Bildwerke des Gotteshauses zum Opfer, darunter auch das Gnadenbild. Bis zur Herrichtung der geschädigten und ausgeräumten Kirche vergingen fast 50 Jahre. Eine erneute Schändung richteten die Zürcher Truppen unter General Rudolf Werdmüller bei der Belagerung der Stadt Rapperswil im Jahre 1656 an. In der Rapperswiler Chronik des Dominik Rothenflue (†1699) ist der Vandalismus auf zeitgemässe, drastische Art festgehalten.



**Am Fest Maria Himmelfahrt 1675** (möglicherweise schon 1667) konnte im gereinigten und ausgebesserten Gotteshaus wiederum das Patrozinium gefeiert werden. Bettelpredigten des neu gewählten Pfarrers halfen mit, die Instandstellung zu finanzieren. Unter anderem wird zu dieser Zeit auch bezeugt, dass «Orgel und musikalische Stimmen» im Gottesdienst erklangen, also Kirchenmusik gepflegt wurde.



**Die Joner Hofleute**, wie auch diejenigen der übrigen Hofgemeinden und die Bewohner der Stadt hielten am alten Glauben fest. Mit dem Stadregime hingegen, welches nach wie vor die kirchlichen Belange regelte, hatten sie Mühe. Schon 1740 regte sich der Wunsch nach einem eigenen, im Dorf wohnenden Priester. Dies trat erst ein, nachdem sich Jona 1798 von Rapperswil getrennt hatte und eine selbständige Gemeinde wurde. 1819 fand die Loslösung (Separation) von der Frühmesserpfund in Rapperswil statt. Nun erhielt Jona ein Pfarrhaus. Beim Neubau des Kirchenschiffes 1852 erhöhte man den Turm im Sinn der klassizistischen Neugotik.



**Im 20. Jahrhundert** wuchs das Dorf Jona mächtig an. Dementsprechend wurde auch das Kirchengebäude äusserlich wie im Inneren (siehe Innenseiten) erneuert, umgestaltet, modernisiert. Während der Blick von Süden den einstigen Kirch-

hügel mit dem Kirchturm gewissermassen als Baukörper erscheinen lässt, sagen die früheren Bilder des Kirchenraums – im Sinne von Zeitzeugen der Anpassungen und Änderungen – mehr aus als viele Worte.



**Neugotische  
Ausmalung 1852  
bis 1936**



**Nach 1936 mit  
der Kanzel links  
und mit neuen  
Altären**



**Chorungestaltung  
von 1974  
ohne Seitenaltäre  
und Kanzel**



**Der Raumbedarf** für die Gottesdienstbesucher stieg, doch der schmale Grat, auf dem die Kirche steht, liess keine Verbreiterung zu. Den neugotischen, massiv beschädigten Spitzhelm ersetzte man 1925 durch den heute bestehenden Turmaufsatz. Nun «schrie dieser riesenhafte Turm nach einer ebenbürtigen Kirche», da in der alten nicht einmal die Hälfte der Pfarrgenossen Platz fand. Die Verlängerung mit einem Querbau auf der Westseite schaffte Raum: eine Art Vorchor verbesserte den Liturgiebereich und zwei Emporen minderten die ungünstige Längswirkung, die auch aussen mit dem breiten Eingangsportal eliminiert werden konnte.

**Die erhöhte Lage über dem Dorfkern** machte über die Jahrhunderte hinweg für manche den Besuch der Kirche beschwerlich. Noch heute ist nordseits Treppensteigen oder Aufwärtsgehen erforderlich. Auf der Südseite steht nebst dem



Aufstieg zu Fuss ein komfortabler Lift zur Verfügung. Oben angekommen und das Augenmerk auf die Umgebung gerichtet, nimmt man das städtebauliche Zentrum Frohbühl erst richtig wahr und lenkt den Blick hinüber zum Schlosshügel mit dem Herrenberg, zum Frohberg, Meienberg, Hummelberg..., überschaut den immens gewachsenen Dorfteil Jona und die 2007 vereinigte Stadt Rapperswil-Jona. Der Blick südwärts zum See nach Busskirch ruft schliesslich den Ursprung der Pfarreigeschichte ins Bewusstsein.

**An den Kirchhügel** schmiegt sich das Pfarrhaus mit den Dienstwohnungen für Seelsorger und Mitarbeitende an. In unmittelbarer Nähe dient das Kirchgemeindehaus der Pfarrei als gesellschaftlich-kulturelles Begegnungszentrum, bietet Versammlungs- und Gruppenräume an, beherbergt das Sekretariat der Katholischen Kirchgemeinde Rapperswil-Jona.



«700 Jahre unterwegs» lautete im Jahre 2010 das Motto der Pfarrei Maria Himmelfahrt Jona. Jedes Gedenkjahr und jede Epoche geht zu Ende, auch das Leben des Menschen findet zur bestimmten Zeit seinen Abschluss. Es bleiben Andenken an Taten und Ereignisse, Erinnerungen an das, was einmal war. Man wird sich auch der Fundamente bewusst, auf denen die Kirche von heute und morgen steht. Der auf der Sonnenseite gelegene Friedhof ist ein solcher Ort der Erinnerung. Er hält das Gedenken an Menschen wach, die am Fusse des Kirchhügels ihre letzte Ruhe gefunden haben.





## Willkommen in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

Anstrengende Treppen-Aufstiege, ein sanft aufwärts führender Fussweg aber auch ein bequemer Lift verschaffen Gottesdienstteilnehmern wie Besucherinnen und Besuchern Zugang zum Kirchenraum und seinen Besonderheiten. Die im Jahre 2004 abgeschlossene Neugestaltung beschert dem liturgischen Geschehen einen vorzüglichen Handlungsraum. Die feiernde Gemeinschaft hat einen Ort des Wohlbefindens erhalten, der Geborgenheit ausstrahlt, vielfältigen Anforderungen und hohen ästhetischen Ansprüchen gerecht wird.





**Wer zur Pfarrkirche Maria Himmelfahrt** hinauf gelangt und sie durch einen der neuen Zugänge betritt, wird sich der Tragweite der Neugestaltung von 2004 bewusst: Das Augenmerk galt dem zentralen Anliegen, «Kirche» auf religiöses Gemeinschaftserlebnis auszurichten. Architektur und Gestaltung hatten diesem Ziel zu dienen; der Innenraum musste dementsprechend erneuert werden. Wer sich als Gottesdienstteilnehmer wie auch als interessierter Besucher oder Kunstfreund einer solchen Betrachtungsweise öffnet, nimmt sowohl die Ausstrahlung des Raumes wahr als auch die zeitgemässe und zutiefst religiöse Bedeutung der Gestaltungselemente.



**Einen Kirchenraum gestalten** halte er für eine ungeheure seelsorgliche Verantwortung, sagte einst der deutsche Kardinal Joachim Meisner und fügte hinzu, dass der Kirchenraum tiefer und



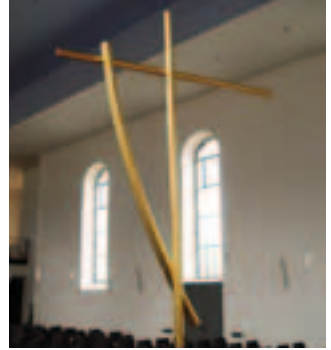
unauffälliger ins Glaubensbewusstsein einer Gemeinde dringe als das Wort der Verkündigung. Darauf Bezug nehmend, dankte der damalige Pfarrer Reto Oberholzer zum Abschluss der Neugestaltung der Pfarrkirche all jenen, «die diese Verantwortung wahrgenommen und umgesetzt haben».

**Ein heller, weisser Raum** – eine leichte, lichte Hülle schwebte dem Architekten Herbert Oberholzer vor: «Ein Gottesdienstraum nach oben offen in einen imaginären Himmel, dort, wo die ersten Christen das eigentliche Haus Gottes sahen.» Was dem liturgischen Geschehen zu dienen hat, ist so gestaltet und platziert, dass Gottesdienst

mit der Gemeinde und nicht für die Gemeinde gefeiert wird – ein Programmwort des Zweiten Vatikanischen Konzils, auch ein zentrales Anliegen der Pfarrei für diese Kirche.

**Der Hauptraum**, in dem sich die Gemeinde zur Eucharistie und zur Wortgottesfeier versammelt, lässt dank mobiler Bestuhlung und verschiebbarer Plattformen unterschiedliche Raumnutzungen und Liturgieformen zu und somit auch Anpassungen an sich ändernde Ansprüche. Während Altar und Ambo stets zentrale Handlungsorte sind, bilden Auferstehungskreuz, Kreuzigungsgruppe und Gnadenbild Schwerpunkte, die dem Hauptraum das besondere Gepräge geben.





**Altar und Ambo** bilden gemäss den Worten des Liturgiereformers Pfarrer Eugen Egloff dem Sinne nach jene Orte, auf denen das «Brot des Leibes» beziehungsweise «das Brot des Wortes gebrochen wird». Die klare Formsprache und Gestaltungsart von Altartisch und Lesepult widerspiegeln diese theologische Deutung.

**Kreuzigungsgruppe und Auferstehungskreuz** nehmen Bezug auf das *mysterium paschale*: Zum Erlösungsakt Jesu gehören Tod und Auferstehung. Dem am Kreuz verstorbenen, von seiner Mutter Maria und dem Lieblingsjünger Johannes beweinten Christus, begegnet man beim Eintritt hinten im Kirchenraum. Sogleich jedoch richtet sich der Blick nach vorne zum Auferstehungskreuz beim Altar. Die schlichte Kreuzesform mit Bogen symbolisiert sowohl Grabtuch als auch Siegesfahne – Tod und Auferstehung.





**Das Gnadenbild – «Maria die Gnadenvolle»** – steht dem österlichen Geheimnis am nächsten. Ihr Bild stand zuvor in der alten, südlichen Marienkapelle. Als Patronin der Pfarrkirche erhielt sie bei der Neugestaltung ihren Platz in der Chorbogenwand. Ein erstes, nicht mehr erhaltenes Bildwerk hatte seinen Ursprung in vorreformatorischer Zeit und fiel dem Bildersturm von 1531 zum Opfer. Auf legendäre Weise kam danach eine Marienstatue in die Kirche, welche 1656 beschädigt oder gar zerstört worden war. Einer neuen Holzfigur wurden Haupt und Hände der vormaligen aufgesetzt. Diese war bis 1936 in der Art der Einsiedler Madonna bekleidet. Unter Verwendung von Originalteilen wurde sie seinerzeit rekonstruiert. Das Gnadenbild erstrahlt nun in neuem Glanz.



**Zwölf diskrete Kreuze – Apostelkreuze** – sind in die hintere Hälfte der Seitenwände des Hauptraumes eingelassen. Den Weg zum Ausgang begleitend, symbolisieren diese Zeichen den Sendungsauftrag der Apostel, aber auch den der Kirche und der gottesdienstlichen Gemeinschaft. Wie die traditionellen Apostelkerzen in Kirchenschiffen, weisen diese Kreuze auf das Zeugnis der Apostel hin, auf ihre Christus-Nachfolge und wie unterschiedlich diese sein kann.

**Der Chorraum** – nicht mehr wie ursprünglich Altarbereich – wurde zwischen 1480 – 1490 im Stil der Gotik errichtet. Sorgfältig renoviert (siehe vorn S. 3) ist er nun eigenständiger Raum für Gottesdienste im kleinen Rahmen, vor allem Taufort. Eingelassen in die eine Stele ist das runde **Taufbecken**. Das geweihte Taufwasser wird nach der Tauf-Zeremonie in die zweite, mit Steinen gefüllte Stele gegossen, wo es versickert und verdunstet und wie-



Griechisches Kreuz



Lateinisches Kreuz



T-Tau (griech., lat., deutsch)



Petrus-Kreuz



Andreas-Kreuz



Doppelkreuz



Schächerkreuz



Henkelkreuz



Russisches Kreuz



Auferstehungs-Kreuz



Krücken-Kreuz



Anker-Kreuz



der in den natürlichen Wasserkreislauf mündet. **Der Tabernakel**, als Aufbewahrungsort der Eucharistie an der Schnittstelle zwischen Haupt- und Chorraum platziert, nimmt als kostbarer, goldgefaster Schrein Bezug auf die alttestamentliche Bundeslade.

**Neu ist das Chorfenster** gegen Osten. Wieder ausgebrochen und von Roman Candio, Solothurn, gestaltet, regt es zur Meditation an, zum Beispiel über die Geheimnisse des freudreichen, schmerzhaften und glorreichen Rosenkranzes. Farb- und Formgebung stimmen froh und zuversichtlich, verbinden sich mit dem Geheimnis der Aufnahme Mariens in den Himmel.





**In die Marienkapelle** führt der Weg an der Kreuzigungsgruppe vorbei zur Pietà (Kreuzabnahme). Der nach aussen fensterlose Meditationsraum will mit der Öffnung zum Kirchenraum andeuten, dass dieser Ort des stillen, persönlichen Gebetes zur Kirche gehört, aber erst die Gemeinschaft der Versammelten Kirche ist. Wie die Priestersakristei sind die Marienkapelle und der Lift als Annexbauten auf der Südseite von der Denkmalpflege akzeptiert und als realisierbar erkannt worden.

**Das Foyer** bildet den westlichen Abschluss des Hauptraums. Grosszügig, vielfältig nutzbar und nach aussen, zum Vorzeichen (Aussenbereich) hin aufschliessbar, dokumentiert die Kirche jene Offenheit, die das Hinausbegleiten in den Alltag ebenso wichtig nimmt, wie sie das Alltagsgeschehen mit einbezieht.

**Die weit ausladende Empore** verschafft dem Orgelwerk jenen «Spiel»raum, der zusammen mit den Musizierenden (Chor Cantate, Teamchor), den Organisten und den Instrumentalisten das liturgische Geschehen wirkungsvoll mitzugestalten vermag. Handlung, Wort und Musik stehen somit in enger Verbindung zueinander und lassen den Raum in seiner lichtvollen Art mitschwingen.